

Universität zu Köln

Institut für Europäische Musikethnologie

Gronewaldstr. 2
50931 Köln
Telefon +49 221 470-4674
E-Mail: klausnaumann@yahoo.com



Köln, August 2013

Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.

RUNDBRIEF Nr. 46

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

mit großem Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, dass die langjährige Vorsitzende unserer Kommission, Marianne Bröcker, am 4. August 2013 nach schwerer Krankheit verschieden ist. Um so mehr wiegt die Tatsache, dass sie sich bis zuletzt für die Kommission einsetzte und an unserer letzten Tagung in Stapelfeld noch teilhaben konnte, wo sie die Diskussionen in ihrer gewohnten Art mit anregenden Vorschlägen bereicherte. Wir werden Marianne Bröckers Leben und Wirken in unserer nächsten Ausgabe der Institutszeitschrift *ad marginem* entsprechend würdigen und denken derzeit über Weiteres nach.

Die 23. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde fand in der Zeit vom 3. bis 5. Oktober 2012 an der Katholischen Akademie Stapelfeld zum Thema *Altes neu gedacht* statt. Frau Kirsten Seidlitz (Institut für Europäische Musikethnologie, Köln) hat darüber einen Bericht verfasst, der im Folgenden wiedergegeben sei:

Tagungsbericht

„‘Altes neu gedacht‘ – Rückgriff auf Traditionelles bei Musikalischen Volkskulturen“ lautete der Titel unserer Kommissionstagung 2012. Nach Grußworten des Kommissionsvorsitzenden Klaus Näumann (Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln) und des Kommissionsgeschäftsführers und Gastgebers Heiko Fabig begann ein musikalisches Rahmenprogramm mit Instrumentenbaumeister Wilfried Ulrich aus Norden. Er stellte Geschichte, Bauweise, Klang und Spieltechnik der Hummel vor.

Die Tagung untergliederte sich im Folgenden in die vier Bereiche „Theoretische Reflexionen“, „Historisch orientierte Beiträge“, „Deutsche Kulturlandschaften“ und „Europäische und außereuropäische Fallstudien“.

Auf der Ebene der „Theoretischen Reflexion“ sprach zuerst Thomas Kühn (Universität Hamburg) über „Originale, Rekonstruktionen, Innovationen. Musikinstrumente zwischen Museum und Marke Eigenbau“. Er beleuchtete die Verwendung historischer Instrumente und den durch sie gewährten Zugang zu vergangenen Lebenswelten (u.a. auf Mittelaltermärkten) sowie Weiterentwicklungen und neue Instrumentenbauarten.

Anschließend referierte Ralf Gehler (Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend, Hagenow) über die „Deutsche Folkmusik. Gedanken und Ideen zur Entwicklung“. Sein Bericht umfasste eigene Erfahrungen als Musiker traditioneller Instrumentalmusik, die Beobachtung eines Anstiegs von regionalen Musikelementen in der Folkszene und den Wunsch, Folkmusiker mögen ihre eigenen kulturellen Wurzeln studieren, um dadurch zum internationalen Diskurs auf diesem Gebiet beitragen zu können.

Nach diesen zwei Vorträgen rund um das Wiederaufgreifen (fast) verschwundener Instrumente und Zugänge zur Folkszene widmete sich der nächste Vortrag dem, was heute allgemein unter folkloristischer Musik verstanden wird und seiner Vermischung mit Rockmusik: „Regionale Traditionen und urbane Grooves. Das Bandprojekt 'Kellerkommando' des Bamberger Ethnomusikologen David Saam“, so lautete der Titel des Referats von Armin Griebel (Fränkische Forschungsstelle für Volksmusik, Uffenheim). Er berichtete vom Experiment der Genrefusion und analysierte den regionalen Erfolg dieses Bandprojekts.

Im nächsten Vortrag wurde der Schwerpunkt auf geistliche Musik gelegt. Heiko Fabigs Referat „Cantate Domino canticum novum – Singt dem Herrn ein neues Lied – Sing a new song for the Lord. Popularkirchenmusikalische Praxis zwischen Traditionspflege und Innovationspostulat“ bot einen vergleichenden Überblick über neuere Musikpraxen wie Jazzmessen und Gospelchöre in Mitteleuropa und stellte eine Verbindung zur kirchenmusikalischen Kulturpflege her.

Schließlich berichtete Marguerite Rumpf (Universität Marburg) in ihrem Vortrag „Moderne Rezeption des Mittelalters. Vom Minnesang zum Mittelalterrock“ am Beispiel Walters von der Vogelweide und der Carmina Burana von Neuinterpretationen mittelalterlicher Musik. Beschreibungen der Musikpraxen auf Mittelaltermärkten und des Nachbaus von historischen Instrumenten standen dabei im Fokus.

Gisela Probst-Effahs (Universität zu Köln) Beitrag „Beethoven/ Schillers ‚Ode an die Freude‘ im Spannungsfeld von Klassik und Pop“ beleuchtete die Funktion dieses Musikstücks als „inoffizielle deutsche Nationalhymne“ und seine Popularisierung u.a. am Beispiel des kommerziellen Hits „Song of Joy“ von 1969.

Ernst Kiehl (Quedlinburg) berichtete über „Die volksmusikalischen Traditionen bei Joseph von Eichendorff (1788-1857) – Spurensuche in seinen Tagebüchern und Werken“. Der Referent bot einen Überblick über Eichendorffs Beschreibungen von volksmusikalischen Szenarien in dessen Tagebüchern, Novellen und Romanzen. Des Weiteren befasste sich der Vortrag mit der gegenseitigen Inspiration von volkstümlicher Musik und Eichendorffs literarischem Schaffen.

Dem schloss sich ein Vortrag von Günther Noll (Universität zu Köln) an mit dem Titel „Das Kölner Lied zwischen Tradition und Innovation“. Er widmete sich der Tradition von „kölschen“ Karnevalsliedern, der Erneuerung von Textpassagen, Melodieteilen, Rhythmen und Harmonik sowie der Frage, ob diese veränderten traditionellen Lieder als „Vermittler“ zwischen „Altem“ und „Neuem“ angesehen werden können.

Heidi Christ (Fränkische Forschungsstelle für Volksmusik, Uffenheim) stellte ihre Forschung „Musikantenhandwerk. Untersuchungen zu musikalischen Traditionen in der Hersbrucker Alb“ vor. Hier ging es um nebenerwerbsmäßige Gebrauchsmusik ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute, um ihren stetigen Wandel und um die diversen Einflussfaktoren des Wandels (z.B. Tanzmoden, technische Neuerungen, politische Faktoren).

Es folgte Elvira Werners (Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Chemnitz) Bericht „Vom erzgebirgischen Carlsfeld nach Argentinien und zurück: Tradierte Klangwelten des Bandonions im innovativen Kulturalltag“. Sie erläuterte die Bedeutung des Bandonions im Erzgebirge für Regionalkultur, Tourismus und Traditionspflege.

Im Anschluss berichtete Ernst Schusser (Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl) in seinem Vortrag „Bayernklang auf oberbayerischen Konzertpodien“ von der Dialektik „Volksmusik versus volkstümliche Musik“ der letzten hundert Jahre. Entwicklungen und Veränderungen im Instrumentarium, der Wunsch der „Traditionalisten“ nach Heimatpflege sowie die Integration der Musik in einen massenmedialen Kontext wurden beschrieben und analysiert.

Der letzte Teil der Tagung trug die Überschrift „Europäische und außereuropäische Fallstudien“. Den Auftakt hierzu bildete Gertrud Antonia Arlinghaus' (Universität Vechta) Referat „Tango – Horizonterweiterung und Beheimatung im Rückgriff auf Bewährtes und in der Begegnung mit Fremden – Entwicklungslinien, gegenwärtige Praxen und Perspektiven“. Anhand von Fallbeispielen und Interviews mit Laientänzern beleuchtete sie deren Motivationen und Haltungen sowie die generelle Relevanz des Tangotanzens in Deutschland. Es folgte der Vortrag „Punkkonzerte im Deutschland der 1970er und heute. Rezipienten, Rezeptionsverhalten und Hybridisierungstendenzen“ von Kirsten Seidlitz (Universität zu Köln), in dem die Entstehung der Punk-Szene samt ihrer ursprünglichen Werte erläutert und mit der aktuellen Szene verglichen wurde. Interviews mit Angehörigen eines Kölner Punkkonzert-Clubs wurden herangezogen, um Aufschluss über die Stilvermischungen rund um das Musikgenre zu geben.

Wolf Dietrich (Sulzheim) referierte daraufhin über „Griechische Volksmusik heute – dörflich versus städtisch“. Sowohl Restbestände der von Bauern und Hirten früher gepflegten Volksmusik als auch die seit den 1980er Jahren verstärkt in den Massenmedien dargebotene neuere Version traditioneller Musik wurden hier beschrieben und unter den Aspekten der Traditionspflege auf der einen und der Fusion mit Unterhaltungsmusik und türkischen Einflüssen auf der anderen Seite erläutert.

In dem Beitrag „Die Verwendung der belarussischen Sprache in der urbanen Populärmusik Weißrusslands“ beleuchtete Klaus Näumann (Universität zu Köln) auf Basis seiner Besuche in diesem Land das musikalische Phänomen, wie „Altes“ gepaart mit Gesellschaftskritik von der herrschenden politischen Klasse als „umstürzlerisch“ wahrgenommen und daher marginalisiert wird.

Den Abschluss der Tagung bildete Elena Schischkina (Konservatorium Astrachan, Russland) mit ihrem Vortrag „Ancient musical traditions of the Russian empire today“. Am Beispiel von aktuellen russischen Musikern wurde hier der Frage auf den Grund gegangen, wie viel Altes, Archaisches noch immer in Genres wie „rock-ethno“ oder „art-folk“ wiederzufinden ist. Auch internationale, historische Einflüsse und soziale Dimensionen von Volksmusik in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten wurden herangezogen und in ihrer Bedeutung für die heutige Musik vorgestellt.

Die Frage nach Altem und Neuem bzw. Traditionellem und Progressivem wurde somit unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchtet. Die Tagung bot einen vielfältigen Einblick in aktuelle Untersuchungen zwischen Traditionsforschung und Bestandsaufnahme jüngerer Entwicklungen.

Kurzprotokoll der Mitgliederversammlung

Im Rahmen der Kommissionstagung fand am 5. Oktober 2012 um 10:00 Uhr eine Mitgliederversammlung statt, die von Ralf Gehler protokolliert wurde.

TOP 1 Bericht des Vorstands

Nach der Begrüßung durch Klaus Näumann berichtete Heiko Fabig über den DGV-Kongress 2011 in Tübingen.

TOP 2 Bericht zur finanziellen Förderung durch die DFG

Der negative Bescheid der DFG wurde verlesen. Es wurde erläutert, dass die geringe Anzahl ausländischer Teilnehmer aus der Ablehnung des DFG-Antrages (zur Erstattung ihrer Reisekosten) resultiert. Man kam überein, dass für die Zukunft Möglichkeiten auf anderer Ebene zu prüfen wären. Eine Diskussion über Wege der Finanzierung von Studierenden wurde u.a. von Thomas Kühn mit eingebracht.

TOP 3 Tagungsthema 2014

Das Thema für die Tagung 2014 lautet „Musikalischer Wettbewerb“. Der Grund für die Wahl dieses Themas war, dass es musikgenre-übergreifend ist, bisher kaum betrachtet wurde, zu interessanten bzw. kontroversen Diskussionen führen könnte und u.U. aufgrund der Aktualität förderungsfähig ist. Weitere Vorschläge für Tagungsthemen aus dem Plenum waren: „Besonderheiten deutscher Kulturlandschaften in anderen Ländern“ (seitens Elena Schischkinas) sowie „Musik als kulturelles Erbe“. Die anschließende Abstimmung ergab indessen einen eindeutigen und mehrheitlichen Zuspruch für die Thematik „Musikalische Wettbewerbe“.

TOP 4 Titel des Tagungsbandes 2012

Der Titel des Tagungsbandes wird wie die Tagung 2012 „Altes neu gedacht“ lauten. Der Band soll bis Oktober 2014 mithilfe von Geldern des Instituts für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln (aus dem Etat der Juniorprofessur) fertig gestellt werden.

TOP 5 Dauer und Ablauf der Tagung 2012

Auf Initiative Näumanns wurde die Dauer der Tagung und deren Ablauf diskutiert sowie um Verbesserungsvorschläge gebeten. Marianne Bröcker bemerkte, dass der letzte Tag als ganzer Tagungstag genutzt werden solle, da die letzten Vortragenden sonst ohne ein größeres Publikum vortragen müssten. Außerdem schlug sie eine Exkursion vor. Kirsten Seidlitz (Studierende der Universität zu Köln) akzentuierte die Vorteile einer kürzeren Tagung aufgrund der geringeren Kosten.

Ferner wurde eine Verlängerung der Redezeit diskutiert, letztlich jedoch als nicht erstrebenswert erachtet. So merkte Ernst Schusser an, dass die Länge der Redezeit in Ordnung, eine Exkursion wünschenswert sei und der letzte Tag am Mittag beendet werden solle.

TOP 6 Tagungsort 2014

Als Tagungsort für die Tagung 2014 wurde von Klaus Näumann das musikwissenschaftliche Institut der Universität Würzburg vorgeschlagen, da eine inoffizielle Einladung existiere. Die Tagung werde in der ersten Oktoberhälfte stattfinden, und man beabsichtige (wie von einigen Mitgliedern gewünscht wurde), wieder eine Exkursion durchzuführen. Nach aktuellem Stand wird die Tagung 2014 jedoch definitiv an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln durchgeführt.

TOP 7 Mitglieder

Mit einer Schweigeminute wurde des verstorbenen Mitglieds Dr. Spengler gedacht.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Dipl. Päd. Gertrud Antonia Arlinghaus, Dr. Armin Griebel, Thomas Kühn M.A. sowie Kirsten Seidlitz. Ihre Aufnahmeanträge wurden einstimmig angenommen.

TOP 8 Verschiedenes

Marianne Bröcker mahnte eine leichter verständliche Sprache und Darstellung der Referenten an. Gisela Probst-Effah fordert dazu auf, dass mehr Mitglieder der Kommission auch Mitglieder der DGV werden.

Kurzbiographien der neuen Mitglieder

Arlinghaus, Dipl. Päd. Gertrud Antonia

Dipl. Pädagogin, Tangolehrende und Coach DGfC, (Jahrgang 1959, zwei Kinder) promoviert und lehrt derzeit am Institut Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften an der

Universität Vechta. Ihr Fokus richtet sich auf ästhetische und kulturelle Bildungsprozesse. Ihre Forschung widmet sie der Wirkung des 'Tango Argentino' in Entwicklungsprozessen. Als selbstständige Bildungsreferentin konzipiert und leitet sie seit 2007 Seminare und Workshops im Bereich der Erwachsenenbildung.

Griebel, Dr. Armin

Dr. Armin Griebel ist als Leiter der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Uffenheim tätig. Die inhaltlichen Themen seiner Arbeit liegen in den Bereichen volkskundliche Forschungen zur Populärmusik in Franken. Zugleich ist er verantwortlich für die Sammlungen und das Publikationswesen der Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik.

Kühn M.A., Thomas

Thomas Kühn ist seit 2012 wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/ Volkskunde der Universität Würzburg und promoviert derzeit über das Revival des Dudelsacks. Er studierte Volkskunde/ Kulturanthropologie, Germanistik, Skandinavistik und Museumsmanagement in Würzburg, Uppsala und Hamburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen: Materielle Kultur, Museologie und Musikethnologie.

Seidlitz, Kirsten:

Kirsten Seidlitz wurde 1988 in Berlin geboren. Seit 2009 studiert sie Musikpädagogik, Sonderpädagogik und Germanistik an der Universität zu Köln. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Punkrock, Musik von Roma-Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland und Musik in der Türkei.

Veröffentlichung der Kommission

Im Oktober 2012 erschien der Sammelband zur letzten Kommissionstagung in Köln (vom 6. bis 9. Oktober 2010) unter dem Titel:

Festivals populärer Musik. ISBN: 978-3-86906-375-1

Die Publikation erschien in der Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln als 2. Band in der Reihe Musik | Kontexte | Perspektiven im *Allitera Verlag*. Sie umfasst 232 Seiten nebst 55 Abbildungen. Die Herausgeber sind Klaus Näumann und Gisela Probst-Effah. Das Buch kostet derzeit 29,80 EUR und ist über den Münchener Allitera Verlag/ BUCH&media GmbH unter folgendem Link zu beziehen:

http://www.allitera.de/N%C3%A4umann,+Klaus+%26+Probst-Effah,+Gisela%3AFestivals+populärer+Musik_Allitera_978-3-86906-375-1_t.html

Die Finanzierung der Publikation erfolgte diesmal mit finanziellen Mitteln aus dem Juniorprofessoren-Etat des Instituts für Europäische Musikethnologie.

Kommissionstagung 2014

Im Herbst 2014 findet die nächste Kommissionstagung statt, und zwar in der Zeit vom 2. bis 4. Oktober 2014. Der Anreisetag ist der Abend zuvor, also der 1. Oktober. Veranstaltungsort ist erneut die Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln. Leider ließ sich der ursprünglich angedachte Tagungsort Würzburg nicht realisieren. Des Weiteren war das 50.

Jubiläum des Instituts für Europäische Musikethnologie (bzw. ehemals Institut für Musikalische Volkskunde) ausschlaggebend dafür, Köln erneut als Tagungsort zu wählen. Über rechtzeitige Anregungen oder gar konkrete Einladungen, was den Ort der folgenden Tagung (2016) betrifft, würden wir uns sehr freuen.

Aufgrund der Abstimmung im Rahmen der Mitgliederversammlung während der Tagung in Stapelfeld (2012) lautet das Tagungsthema 2014:

„Musikalischer Wettbewerb“

Der derzeitige Titel ist – wie üblich – ein Arbeitstitel, dessen genaue Benennung für den für 2016 geplanten Sammelband im Verlaufe der nächsten Kommissionstagung erörtert und diskutiert werden soll bzw. kann. Dennoch hierzu einige grundsätzliche Überlegungen und Anregungen, die Sie vielleicht zu einer aktiven Teilnahme animieren:

Unabhängig davon, ob man sich heute mit E-Musik, populärer Musik, Ethno-, Volksmusik oder (Volks-)Tanz beschäftigt, so verschiedenartig die Musiken auch sein mögen, nahezu überall begegnen einem Formen musikalischer Wettbewerbe. So existieren im Bereich der Volksmusik bzw. der Volkstümlichen Musik alpenländische Volksmusikwettbewerbe, Jodelwettbewerbe und Volkstanzwettbewerbe. Im Bereich der so genannten Weltmusik hat sich in Deutschland beispielsweise der [zweijährig] ausgetragene Creole Wettbewerb etabliert. Kaum mehr überschaubar ist des Weiteren die immense Anzahl musikalischer Wettbewerbe im Bereich der Ersten Musik (z.B. in den Sparten: Kammermusik, Chormusik, Komposition, Dirigieren, verschiedene Instrumententypen, Altersklassen usw.).¹ In ähnlicher Weise verhält es sich mit den populären Musikformen, also u.a. dem Jazz, der Rock- und der Pop-Musik mit all ihren diversen Subkategorien. Die immense Anzahl dieser Veranstaltungen treibt mitunter höchst eigenwillige Blüten. So existieren so genannte „Airguitar Wettbewerbe“, bei denen nicht etwa das Spielen der Gitarre selbst, sondern lediglich der Showeffekt im Zentrum der Bewertung steht. Als musikalische Wettbewerbe sind aber auch Aufnahme- und Abschlussprüfungen an Bildungseinrichtungen zu werten, sei es im Bereich der Ersten oder der Populären Musik. In der Gegenwart besonders auffällig sind die seit einigen Jahren verbreiteten medialen Formate wie „Deutschland sucht den Superstar“, „X Factor“, „Popstars“, „Star Search“ oder „The Voice of Germany“, wo in teils interaktiven Shows die Zuschauer über „Sieg“ und „Niederlage“ der Einzelnen befinden sollen oder zumindest können.

Doch musikalische Wettbewerbe sind kein Phänomen des „Westens“ allein. Als globale Erscheinungsform begegnen sie uns in den Ländern des einstigen Ostblocks ebenso wie in außereuropäischen Ländern. In manchen Fällen wird unzweifelhaft deutlich, dass sie keineswegs aus dem Westen importiert wurden, sondern 1. dort allgemein akzeptiert sind und 2. die Entstehung mancher Idiome und Stile gar explizit mit dem Prinzip des Wettbewerbs verknüpft waren. So wurde – um nur ein Beispiel zu erwähnen – die Calypso-Musik Trinidads einstmals in so genannten Calypso-Tents aufgeführt. Während des Aufeinandertreffens zweier Opponenten, die kraft ihres musikalischen (nicht physischen) Einfallsreichtums den Gegner schlagen wollten, hatten die Zuschauer mittels ihres Applauses über Sieger und Besiegten zu befinden.

Musikalische Wettbewerbe sind heute also ein weltweites Phänomen, und es scheint, als ob ihre Existenz auf den ureigensten Drang des Menschen zurückzuführen sei, es gelte stets zu ermitteln, wer die Größte, die Hübscheste, die Intelligenteste, die Schnellste oder eben die Musikalischste ist. Denn nicht nur in der vertikalen Struktur (durch die Genres und Regionen) begegnen einem musikalische Wettstreite, sondern auch in der horizontalen, also der chronologischen Ebene. So waren sie bereits in der Antike, im alten Athen (500 v. Chr.) ebenso wie später im römischen Reich verbreitet. Auch im Mittelalter war

¹ http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_classical_music_competitions

es bei den Minnesängern, Trouvères und Troubadours gang und gäbe, sich mit den musikalischen Fähigkeiten untereinander zu messen. Seit dem 18. und insbesondere dem 19. Jahrhundert stieg die Quantität musikalischer Wettstreite insbesondere in der Ernsten Musik sukzessive an. Und fast schon als Zynismus ist es zu werten, dass selbst in Internierungs- und Konzentrationslagern zu Zeiten des „Dritten Reiches“ unter den Häftlingen Liedwettbewerbe durchgeführt wurden.

Das Wesen musikalischer Wettbewerbe weist einerseits stets ähnliche bzw. gleiche Charakteristiken auf, beinhaltet andererseits jedoch freilich auch Abweichungen. Gleich ist ihnen generell, dass selbst oder fremd ernannte Schiedsrichter über die Qualität musikalischer Leistungen der zu Bewertenden entscheiden. Doch ebenso vielseitig wie die Musiken, die im Fokus der Bewertung stehen, weichen die Kriterien, nach denen bewertet wird, voneinander ab. Während in manchen Fällen Virtuosität, Individualität und Einfallsreichtum verlangt werden, sind es in anderen Fällen die Bühnen- und Markttauglichkeit, die im Vordergrund stehen. In wiederum anderen Fällen sollen Musik und Performance so authentisch und traditionell wie möglich sein und einen Bezug zu Vergangenen akzentuieren. Nicht selten jedoch verfügen Zuschauer, ja selbst Künstler bzw. Bands und selbst die musikalischen Schiedsrichter nur über unzureichende oder vage Angaben hinsichtlich der Kriterien, nach denen bewertet werden soll.

Höchst vielseitig sind überdies die Funktionen, die die jeweiligen Musiken im Kontext des Wettbewerbs erfüllen oder idealerweise erfüllen sollten. Sie reichen von der Ermittlung akademischer Grade oder Zeugnisse (an Musikhochschulen, Musikschulen, allgemeinbildenden Schulen) hin zu Vergleichen zwischen Nationen (Grand Prix d’Eurovision bzw. neuerdings Eurovision Song Contest), Minderheiten, Altersklassen, Instrumentalisten oder Sängern und schließen darüber hinaus den Aspekt des Entertainments eines Publikums vor Ort oder vor dem Fernseher mit ein.

Musikalische Wettbewerbe schüren Emotionen, und ganz unabhängig davon, wie die Entscheidungen ausfallen mögen – ob „gerecht“ oder „ungerecht“ –, man spricht darüber, erzeugt (heutzutage) Resonanzen in den Medien. Doch über den Entertainment-Effekt hinaus dienen musikalische Wettbewerbe (insbesondere in Ländern oder Kulturen, in denen bestimmte musikalische Idiome nicht akademisiert wurden) dem Bewahren oder Revitalisieren von bedrohten oder bereits untergegangenen Musikkulturen. „Konkurrenz belebt das Geschäft“, so eine gängige Formel, und daher ist es folgerichtig, dass musikalische Wettbewerbe auch der Nachwuchsförderung dienen (z.B. „Jugend musiziert“). In Ländern und Staaten, in denen (religiöse, nationale, sprachliche) Minderheiten vertreten sind, dienen musikalische Wettbewerbe wiederum dem Sich-Selbst-Inszenieren einer Gruppe sowie deren Kultur und Musik.

So sehr die einen vom Sinn und Zweck musikalischer Wettbewerbe überzeugt sind, so sehr werden sie von anderen hinterfragt, kritisiert, ja bisweilen sogar „verteufelt“. Der Dissens indessen ist nicht lagerspezifisch, sondern zieht sich vielmehr durch all diese hindurch. Denn ob Musiker, Schiedsrichter, Zuschauer, Kommentator, Förderer, Medienvertreter oder Wissenschaftler: was ihre Haltung zu musikalischen Wettbewerben betrifft, scheiden sich die Geister. Höchst umstritten sind beispielsweise bestimmte Formate wie etwa *Deutschland sucht den Superstar*, in deren Verlauf junge, noch keineswegs reife SängerInnen bzw. Persönlichkeiten vor einem großen Publikum in besorgniserregender Weise seitens der Jurymitglieder „kritisiert“, ja mitunter sogar demoralisiert werden. Bei anderen musikalischen Wettbewerben sind es die Kriterien, nach denen bewertet werden soll. Denn insbesondere in jenen Fällen, in denen kein einheitlicher oder schriftlich fixierter musikalischer Kanon existiert, entzündeten sich teils heftige Kontroversen. Sehr häufig sind es überdies die musikalischen Schiedsrichter, die aufgrund ihrer (fehlenden) Qualifikationen und Kenntnissen im Zentrum der Kritik stehen.

„The winner takes it all“: so der Titel eines Abba Songs aus dem Jahr 1980, wenngleich es sich gar so unbarmherzig zwar manchmal, aber nicht grundsätzlich verhält. Doch dessen ungeachtet: Der oder die Sieger werden in ritualisierten Feiern prämiert, erhalten Preise, die wiederum ein breites Spektrum aufweisen. Sie reichen von gesellschaftlicher Anerkennung, dem Nimbus des „Superstars“, Preisträgers oder Hochbegabten über Geldpreise, Sachpreise, Leistungen (z.B. Produktion eines Tonträgers), Medaillen, Urkunden bis hin zu akademischen Würden (und damit Aussicht auf Beschäftigung). Der Verlierer, Unterlegene hingegen wird deutlich seltener prämiert, oftmals zur mitleiderregenden Randfigur degradiert und erhält in der Stunde des Siegers bzw. danach oftmals noch nicht einmal eine Erklärung für das Unterlegensein.

Das hier noch recht zusammenhanglose Sinnieren über *Musikalische Wettbewerbe* offenbart dennoch eines: Das Thema bietet zahlreiche Ansatzpunkte zum Forschen und Reflektieren. Wie zum Beispiel werden Kriterien zur Bewertung der Musik erstellt, wer wählt die musikalischen Schiedsrichter (aus welchen Motiven) aus, wie stellen sich die Prozesse bei der Entscheidungsfindung von „Siegern und Besiegten“ dar, was nützt der Sieg tatsächlich bzw. inwiefern schadet das Unterlegensein (subjektiv wie objektiv)? Gibt es übereinstimmende Wesensmerkmale musikalischer Wettbewerbe, worin konstituieren sich diese und wem oder was nützen diese musikalischen Wettbewerbe letztlich?

All dies sind Fragen, die in der Vergangenheit zu selten berücksichtigt wurden. Und so haben die enorme Quantität musikalischer Wettbewerbe unterschiedlicher Art in Zeit und Raum einerseits und die deutlich zu seltene Auseinandersetzung mit dieser Thematik andererseits zu einem insgesamt mangelhaften Forschungsstand geführt. Zwar wird in diversen Abhandlungen und Aufsätzen das Phänomen aufgrund der nicht zu übersehenden Relevanz aufgegriffen und teilweise dargestellt. Doch übergreifende wissenschaftliche Studien und Diskurse existieren bis dato in zu kleiner Zahl.

Sollten Sie also Interesse haben, zu dieser interessanten Thematik ein Referat beizusteuern oder als Zuhörer an der Kommissionstagung 2014 teilzunehmen, dann melden Sie sich bitte bei Klaus Näumann, dem Vorsitzenden der Kommission, an. Ein Anmeldeformular ist diesem Rundbrief beigelegt.

Falls Sie einen Vortrag halten möchten, würden wir Sie um ein (kurzes) Abstract bitten. Teilen Sie uns bitte bis spätestens 1. Oktober 2013 mit, ob und zu welchem Thema Sie ein Referat halten möchten. Dieser frühe Termin ist notwendig, da wir erneut versuchen werden, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine finanzielle Förderung zu erhalten. Ein solcher Antrag benötigt jedoch eine ausreichende Vorlaufzeit. Da unsere Kommissionstagungen von der DFG als „wissenschaftliche Jahrestagungen“ eingestuft werden, können – sofern wir sie erhalten – leider nur ausländische ReferentInnen Reisekostenzuschüsse erhalten.

Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten sowie Anmeldeformulare für ein Hotel lassen wir Ihnen rechtzeitig zukommen. Eine Teilnahmegebühr für die Tagung wird nicht erhoben. Den aktuellen Stand des Tagungsprogramms finden Sie demnächst im Internet unter:

www.ifem.uni-koeln.de

Abschließend eine Bitte: Teilen Sie uns auf dem Anmeldeformular ggf. Ihre (neue) E-Mail-Adresse mit. Um Portokosten zu sparen, versenden wir die Rundbriefe bevorzugt per E-Mail.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Näumann, Vorsitzender

Heiko Fabig, Stellvertreter